

Deutsche Kunstführer an Rhein und Mosel, herausgegeben von Dr. Egid Beitz (am Schnütgen-Museum in Köln). Verlag von Dr. Benno Filser GmbH, Köln, Augsburg, Wien.

Von dieser sehr empfehlenswerten Sammlung von Kunstführern sind bisher 9 Bände erschienen, Preis meist je Mk. 2.— (Band 3: Mk. 3.50). Uns gehen in erster Linie an:

Band 4: Hospital St. Nicolaus zu Cues, von Dr. ing. Hans Vogts, 1927, und

Band 9: Der Domschatz zu Trier, von Domvikar Msgr. P. Weber, Geistl. Rat, 1928.

Dr. Vogts, jetzt zu Köln, hatte sich um Förderung der Kunstgeschichte und Volkskunde der Mosellande schon bemüht und verdient gemacht, als er noch Baumeister des Kreises Zell mit dem Sitz in Trarbach war. Sein mit Verständnis und Wärme geschriebenes Buch über das vom berühmten Kardinal Nicolaus Cusanus (1401—1464) in dessen Heimatort Cues an der Mosel gestiftete Armenspital füllt eine Lücke in der reichhaltigen Literatur über den großen Mann. Denn wir besaßen wohl Druckwerke über Entstehung und Geschichte des Hospitals und über die darin enthaltene Bücherei, auch Besprechungen des Gebäudes, soweit eine bestimmte Zeit an ihm gewirkt hatte, aber eine kunstgeschichtliche Würdigung des gesamten Bauwerkes fehlte bisher. Dieses Bauwerk verkörpert zwei Hauptzeiten der Kunstbetätigung im Trierischen Land, Spätgotik und Rokoko, denn im spätgotischen Stil der Zeit des Kardinals seit 1451 bis 1458 entstanden, hat der Bau um 1754 durch den damaligen Rektor Stefan Schoenes eine Erneuerung erfahren.

Nachdem Vogts über Leben und Lebenswerk des Kardinals sowie über seine Stiftung in Cues Auskunft gegeben, führt er uns durch das Bauwerk, dessen ursprüngliche Anlage sich anlehnt an italienische Hospitalbauten im Klostertyp, und abweicht von den Saalbauten oder Höfen mit Kleinwohnungen, wie sie nördlich der Alpen für Hospitäler üblich waren. Zu Cues bildet nämlich die Mitte der ganzen, in ein weitläufiges Gartengelände gesetzten Anlage ein klösterlicher Kreuzgang. An den Kreuzgang stößt die Kapelle, ein Bau von hervorragender räumlichen Schönheit, dazu ausgestattet mit heute nur teilweise noch erkennbaren Wandmalereien und vor allem mit einem kostbaren Flügelaltar als Hochaltar, einem im Auftrage des Kardinals geschaffenen Werk des Kölner Meisters des Marienlebens, seit 1816

lange Jahre im Besitz von Görres, der das auf den Speicher verwiesene Altarbild hier entdeckt hatte. Auch ein Reliquienkästchen der Kapelle trägt Malereien in Altkölner Malweise. Vor dem Hochaltar aber zeigt eine vom Sekretär des Kardinals und späteren Rektor des Hospitals Peter von Erkelenz seinem Wohltäter im Jahre 1488 gewidmete Messingplatte die Stelle an, wo des Cusanus Herz in der Heimat beigesetzt wurde, während sein Leichnam in der Ferne zu Rom in seiner Kardinalskirche ruhte¹⁾. Auch drei Grabdenkmäler in der Kapelle, der Schwester des Kardinals (1473), des Johannes von Neuerburg (1569) und eines anderen Rektors († 1618), werden gewürdigt, sowie die sonstige Ausstattung der Kapelle.

Die Sakristei gibt Vogts Gelegenheit, über das Kirchengeschick der Stiftung zu sprechen, zu dem auch die kirchlichen Gewänder zählen. Es folgt die über der Sakristei gelegene berühmte Bibliothek, räumlich wirkungsvoll und inhaltlich bedeutend.

Anschließend werden der Küchenbau und der in einen durch den Rektor Schoenes im 18. Jahrhundert erbauten Flügel eingeschaltete Konventsaal, sowie die Wohnung des Rektors geschildert, wo das Bildnis des baulustigen Rektor Schoenes Anlaß bietet, auf die von diesem durchgeführte großartige Erneuerung (um 1754) einzugehen. Schließlich finden noch das Refektorium, d. i. der Speisesaal, im Erdgeschoß und im Obergeschoß des Kreuzganges die Schlafräume Berücksichtigung. Angefügt sind Bemerkungen, die den mittelalterlichen Bau in unsere heimatliche Kunstgeschichte eingliedern und seiner Bedeutung für diese gerecht werden.

Nachdem Seite 30/31 eine Auswahl aus der Literatur zusammengestellt ist, folgen S. 33-52 Tafelabbildungen. Aber auch im Text sind 8 Abbildungen, Architektur-Aufnahmen nebst einer Abbildung des oberen Teiles der erwähnten Messingtafel in der Kapelle, eingereiht.

Zur Druckfehlerberichtigung (vor den Tafeln) sei bemerkt, daß auch S. 21/23 die Ziffern der Tafelbilder verwechselt sind. Als Tafelbild 3 wird ein Ausschnitt aus der ältesten Ansicht von Bernkastel-Cues, wohl vom Jahr 1576 (S. 11), gegeben, die im fünften Teil des Städtebuches von Georg Braun 1598 erschienen ist (Trierische Heimat, 3. Jahrgang, 11. Heft, August 1927, S. 163).

Außer dem besprochenen 4. Band ist von Dr. Hans Vogts inzwischen auch als 8. Band der Reihe erschienen: Rathaus zu Köln, 1928.

¹⁾ Ebenso wurde des 8 Jahre früher (1456) auf der Burg Pfalzlar verstorbenen Erzbischofs und Kurfürsten Jakob von Sierck Herz nach des Verstorbenen letztem Willen in der Kathedrale zu Metz vor dem Hochaltar beigesetzt, während sein Leichnam in der Liebfrauenkirche zu Trier begraben war, wo ihm 1462 ein von Nicolaus Gerard von Leyden geschaffenes, teilweise noch erhaltenes Grabmal errichtet ward. Die gleiche alte Sitte bekunden z. B. zwei Marmorplatten von 1668 und 1679 im Chor der Kirche am Schloß Johannisberg im Rheingau. Auch der Schriftsteller rheinischer Sagen und Geschichten Nikolaus Vogt (1756 bis 1836) bestimmte, daß sein Herz und Hirn in einem Felsen im Rhein gegenüber der Nahemündung beigesetzt wurden, während der Leichnam in der Schloßkirche von Johannisberg seine Ruhestätte fand. Und Deutschlands Balladenkomponist Carl Löwe († 1869) wünschte, daß sein Herz neben seiner geliebten Orgel in der Jakobikirche zu Stettin beigesetzt werde, während sein Leichnam in Kiel ruht (H. Bulthaupt, Carl Löwe, 1898, S. 61).

Den ihm unterstellten Trierer Domschatz hat als Band 9 der Reihe Domvikar Pet. Weber bearbeitet, der schon früher eine „Anleitung zur Besichtigung des Domschatzes zu Trier“ zusammengestellt hatte. Nach Vorbemerkungen (S. 5/6) bietet ein kurzer Abschnitt „Geschichtliches über das Gebäude der Schatzkammer, den ehemaligen Bestand und die Geschehnisse des Domschatzes“ (S. 7-9). Es folgt die Beschreibung der einzelnen Stücke nach Alter und Herkunft (S. 9-23) in zwei Abteilungen (I. Kunstgegenstände; II. Codices) mit Verweisung auf die 25 am Schluß angehängten Tafelabbildungen nebst Anmerkungen (S. 25).

In den sonstigen Bänden der Reihe der deutschen Kunstführer an Rhein und Mosel sind behandelt:

Bd. 2: Die Schatzkammer des Domes zu Köln, von Prof. Dr. Fritz Witte (Direktor des Schnütgen-Museums zu Köln), 1927.

Bd. 3: Der Dom zu Mainz, von Dr. Peter Metz, 1927.

Bd. 5: Die (von Heisterbach aus gegründete) Zisterzienser-Abtei Marienstatt im Westerwald, von P. Gilbert Wellstein, O. Cist., 1927.

Bd. 6: Zons am Niederrhein, von Dr. Ehler W. Grashoff, 1927.

Bd. 7: Bacharach, von Dr. Gerda Grashoff-Heins, 1928.

Eröffnet aber war die Reihe durch den Herausgeber Dr. Egid Beitz selbst, der als Band 1 im Jahre 1926 das Zisterzienserkloster Heisterbach am Siebengebirge, eine Tochter von Himmerode, geschildert hatte. Von der einstmaligen Klosterkirche, die mit Hilfe von Grundrissen, Rekonstruktionen und Vergleichen mit der Kirche von Pontigny (Zisterzienserkloster bei Auxerre, Département Yonne) in Text- und Tafelabbildungen beschrieben wird, ist nur das ebenfalls dem Abbruch geweiht gewesene schöne Chor glücklich erhalten geblieben und wird von der Denkmalpflege behütet. Auch von den Klosterbauten sind noch Reste vorhanden und werden vom Kunstführer berücksichtigt und gewürdigt, ebenso die nach Aufhebung des Klosters (1803) in alle Winde zerstreuten Ausstattungsstücke der Kirche. Von dem großen, vielteiligen Altarbild des zweiten Viertels des 15. Jhdts. befinden sich Stücke in Museen zu München, Nürnberg, Augsburg und Köln, das Tor des Lettners von 1751 in Köln.

Durch die Chorruipe wie durch die Sage, die ihre Ranken um das einstige Kloster gelegt hat, übt die Zisterzienserabtei Heisterbach noch immer einen Zauber aus, aber auch durch ihren Mönch und späteren Prior Cäsarius (um 1180 bis nach 1240), in dessen Schriften, insbesondere dem *Dialogus miraculorum* (Zwiesgespräch über Wunder) wie eine wertvolle Quelle für die Kulturgeschichte der Rhein- und Mosellande besitzen¹⁾, steht die Tochter des Zisterzienserklosters Himmerode uns nahe.

Diesem Mönch hat Dr. Egid Beitz eine besondere, im gleichen Verlag von Filser erschienene Druckschrift gewidmet: *Caesarius von Heisterbach und die bildende Kunst*, 1926, 136 S. (einschl. Bildertafeln), Preis Mk. 6.

Als Leitwort ist dem Buch ein Satz aus der genannten Schrift des Caesarius vorausgeschickt, daß man den heiligen Bildern große Ehrfurcht zollen müsse mit Rücksicht auf die, deren Andenken sie uns zum Ausdruck bringen.

Nachdem der Verfasser über Leben und Werke des Caesarius Auskunft gegeben und die Stellung der Zisterzienser zur Kunst gekennzeichnet hat, geht er an seine Aufgabe heran, die Stellung des Caesarius zur Kunst aus seinen Schriftwerken zu erläutern. Zwar ist das Verhältnis des Zisterziensermönches zur Kunst durch die ablehnende Haltung seines Ordens bestimmt. Dennoch spricht Caesarius in seinen Schriften von künstlerischen und phantastischen Schöpfungen, die der große Zisterzienser, der hl. Bernhard von Clairvaux, und die Beschlüsse des Generalkapitels des Ordens verworfen hatten. Was Caesarius berichtet, fand sich zu seiner Zeit zwar nicht in den Klöstern der Zisterzienser, wohl aber in den weniger strengen Orden und Stiften.

Von den Erzeugnissen der bildenden Kunst seiner Zeit erfahren wir am wenigsten über die Architektur, über die Abschnitt III handelt, weit mehr ergeben die Schriften des Caesarius für Malerei und Plastik (Abschnitt IV) und auch für einzelne kunstgewerbliche Schöpfungen (Abschnitt V). In der Malerei und Plastik werden gesondert besprochen u. a. die bei Caesarius zum Ausdruck kommende Auffassung von Christus und der Gottesmutter, die Heiligen Nikolaus, Elisabeth und Engelbert, die Sinnbilder der Evangelisten, Engel, Teufel und Dämonen, der heilige Geist und die Dreifaltigkeit, der Tod.

Kunstgewerbliche Dinge erwähnt Caesarius oft und mit sichtlicher freudiger Teilnahme.

Ein weiterer Abschnitt (VI) gilt den Abbildungen, die den Handschriften der Werke des Caesarius aus späterer Zeit beigegeben sind, ebenso wie ideale, nicht wahrhaftige Bildnisse des Mönches und Schriftstellers von Heisterbach. Auch das Bildnis auf einem Gemälde um 1550 in der Kirche St. Georg in Köln wird als Idealporträt des Caesarius von Heisterbach aufgefaßt.

Die alsdann folgenden Anmerkungen (Abschn. VII) bieten Literaturnachweise und anderes, der nächste Abschnitt (VIII) vornehmlich in Betracht kommende Urtexte des Caesarius, weiter (IX) werden zu den am Schluß als Seite 97/98 bis 136 angehängten 42 Abbildungen Erläuterungen gegeben und endlich (X) ein Namen- und Sachverzeichnis eingeschaltet.

Trier.

J. B. Keune.

¹⁾ Vergl. z. B. die im Trierer Heimatbuch, Festschrift 1925 (Moselverkehr) S. 36 wiedergegebene Erzählung aus 'Dialogus miraculorum' I 23, außerdem Trier: V 51; VII 39. 50; X 52; XII 38; Himmerode (Himmerode) = Claustrum (VII. 51) oft; Kloster Stuben (Stupa, Insula S. Nicolai): IV 89. 90; V 14 u. ö. Cochem: IX 9; Treis (Tris): VII 7; usw.

Carl Wilkes, Die Zisterzienserabtei Himmerode im 12. u. 13. Jahrhundert (1924), Seite 5-7, 38-40, 103 ff. u. ö. (Ortsverzeichnis S. 184).